

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 28 (1972)
Heft: 5

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Probleme der Aussprache des Hochdeutschen in der Schweiz

Im Jahre 1932 stellte der Berner Philologe Heinrich Baumgartner seine zwölf Forderungen zur Aussprache des Schriftdeutschen in der Schweiz auf. Sie sind noch heute gültig, wie die 95 Thesen Martin Luthers für den Protestanten gültig sind. Nun, zwölf Thesen zur Aussprache sind nur der achte Teil der Wittenberger Thesen; man sollte also meinen, daß sie um so leichter zu merken seien. Aber o weh! Da kämen wir schön an! Wenn wir nochmals Luther zitieren dürfen: Er hat gesagt, man müsse dem Volk (er meinte damit nicht den Pöbel) aufs Maul schauen, um zu erkennen, was rechtes Deutsch sei. Da haben sich die Zeiten gründlich geändert! Wenn wir heute in der Schweiz dem Volk aufs Maul schauen wollten, um zu erfahren, was gutes Hochdeutsch sei, so hätten wir den Bock zum Gärtner gemacht. Zum Glück sind wir mit der schlechten Aussprache nicht allein; das ist zwar ein schlechter Trost! Da wäre etwa Tirol! Der deutsche Schriftsteller Horst Wolfram Geißler macht sich in seinem Roman „Mädchen im Schnee“, der den Wintersport zum Vorwurf hat, über die Aussprache des einheimischen Skilehrers lustig, indem er ihn sagen läßt: „Hockche, Hockche!“

Es gibt nun eine Anzahl Schweizer, die sich zu den Gebildeten zählen und die der Auffassung sind, daß man sich unter Landsleuten ganz selbstverständlich in solchen Kehllauten unterhalten dürfe, wenn man beispielsweise einen hochdeutschen Text zitiert. Das Dumme daran ist nur, daß man dann, wenn die Unterhaltung mit Ausländern weitergeht, ganz vergißt, daß es noch ein besseres Hochdeutsch gibt. Berüchtigt ist dabei das militärische Hochdeutsch gewisser Obersten vor der Truppe, welche Obersten dann, wenn sie als Militärattachés oder in ausländischer Mission abkommandiert werden, von ihrem lieb gewordenen militärischen Hochdeutsch nicht mehr loskommen — und sich dann gräßlich blamieren. Mag sein, daß sie es nicht einmal merken!